

Input „Der Ganzttag als Chance für sozialpädagogische Bildungsangebote“

Informationsveranstaltung am Max Ernst Gymnasium in Brühl

am 28.05.2009

Zur Person: *Fachberater für das Thema „Kooperation von Jugendhilfe und Schule“ beim LJA Rheinland, Dachverband der Kommunen im Rheinland.*

Ziel: Türen öffnen für kooperative Praxis, das heißt im schulischen Bereich für sozialpädagogische Bildungsangebote und -anbieter sensibilisieren – und im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe für die Mitgestaltung schulischer Praxis eintreten. Deshalb: Mitwirkung beim Ganztagsausbau des MSW.

Mein Ausgangspunkt: Was brauchen Mädchen und Jungen heute?

Drei kurze, schlagwortartige Antworten:

1. In Anlehnung an Andreas Schleicher, PISA-Forscher der OECD, der mit Blick auf gesellschaftliche Anforderungen heute feststellt¹:
 - Wir leben in einer globalen Wissensgesellschaft, in der wir heute nicht genau wissen können, welche Anforderung morgen auf junge Erwachsene zukommt, welche Berufe und Tätigkeiten gefragt sein werden.
 - Zentrales Ziel von Bildung muss deshalb sein, Schülerinnen und Schüler heute dazu zu befähigen, in einer ungewissen Zukunft ihre Wege selbst zu finden, ggf. auch immer wieder neu, zu gestalten.
 - Als Rüstzeug brauchen Schülerinnen und Schüler Kompetenzen, die es ihnen ermöglichen, sich in einer beständig verändernden Welt immer wieder neu zu positionieren, eigenständig und verantwortungsbewusst verschiedene Lebenssituationen zu bewältigen und mitzugestalten.
 - Sie müssen in die Lage versetzt werden, gute und tragfähige Beziehungen aufzubauen, zu kooperieren und in Teams zu arbeiten, mit Vielfalt umzugehen und Konflikte zu lösen.
2. Jugendliche haben eigene Interessen, Bedarfe, Wissensstände, Lerngewohnheiten!
Und, ebf. in Anlehnung an Andreas Schleicher: Alle Schülerinnen und Schüler haben außergewöhnliche Fähigkeiten – die es zu entdecken gilt!

Das geht nur, wenn:

- Sich Lernprozesse verändern, wenn Lernwege entwickelt werden, die sich an den einzelnen Schülerinnen und Schüler orientieren.
 - Schülerinnen und Schüler die Erfahrung machen, dass ihre Interessen und Bedarfe ernst genommen werden und unterstützt werden,
 - und zwar gerade die Interessen und Bedarfe, die sie in der aktuellen Lebensphase haben!
 - Unterschiedliche Lernangebote gemacht werden, das in der Regel formale Lernen im Unterricht also ergänzt wird um non-formale und informelle Lernsettings.
 - Die Schule zu einem Ort wird, an dem sich Schülerinnen und Schüler wohl fühlen,
 - was sich dann nachweislich wiederum positiv auf Lernerfolge auswirkt.
3. Nur ein geringer Teil des Wissens, das Menschen haben, wird in formalen Bildungszusammenhängen erworben, ca. 30 Prozent.

Auch deshalb ist es wichtig, in der Schule unterschiedlichste Lernangebote zu entwickeln.

Das alles ist keine klare Antwort auf die Frage, was Ihre Schülerinnen und Schüler bzw. Kinder und Jugendlichen brauchen – das können auch nur Sie wissen.

Es soll jedoch dafür werben, den Lernort Schule „bunter“ zu gestalten.

¹ Quelle: Beitrag „Individuelle Förderung“ in der Online-Zeitschrift „Jugendhilfe und Schule inform“, Ausgabe 2/07, Seite 3 ff. – Download unter: www.jugend.lvr.de (Service/Publikationen)

Kein Allheilmittel, aber ein wichtiger Baustein für einen bunteren Lernort Schule: Sozialpädagogische Bildungsangebote

Was heißt das? – Auch hier drei kurze Antworten.

1. Es geht darum, sozialpädagogische Angebote im Schulprogramm zu verankern. Das können freizeit-, kultur-, sportorientierte Angebote sein, das erlebnispädagogische Kletterangebot, soziale Gruppenarbeit, von Schülerinnen und Schüler selbst verantwortete „Freizeit“ in der Schule, partizipative Angebote, Selbstbehauptungsangebote für Jungs, die geschlechtsbezogene Lebens- und Berufsorientierung, sexualpädagogische Angebote u.v.m.

Das sind im Übrigen ja auch Themen, die sich bereits in Ihrem Schulprogramm wieder finden.

2. Es geht darum, diese Angebote durch Kooperationen mit außerschulischen Partnern in der Schule, ggf. auch in Einrichtungen im näheren Umfeld der Schule sicherzustellen. Damit kommen andere Kompetenzen und Fachakteure in die Schule, zugleich auch andere erwachsene „Vorbilder“, an denen sich Mädchen und Jungen orientieren können.

Ebenfalls denkbar: Die Kooperation mit Beratungsdiensten, z.B. um Angebote für Eltern auszubauen.

Wichtige Partner sind hier Vereine, Einrichtungen und Dienste aus dem Stadtteil, aber auch das Jugendamt.

3. Es geht darum, durch die Etablierung von Schulsozialarbeit sozialpädagogische Kompetenz ins Lehrerkollegium zu holen, d.h. jemanden „rund um die Uhr“ da zu haben, der einen anderen professionellen Blick hat, der mit Schülerinnen und Schüler anders arbeiten kann und zugleich eine wichtige Rolle an der Schnittstelle zwischen Schule und außerschulischen Partnern und Diensten übernehmen kann.

Der Ausbau von Kooperationen und die Verankerung von Schulsozialarbeit versprechen zugleich Entlastung für Lehrkräfte, die nicht alleine für alles verantwortlich sind und durch den Austausch im multiprofessionellen Team kollegiale Unterstützung erfahren können

Wichtig: Sozialpädagogische Bildungsangebote und Bildungspartner sollten nicht als Lösung für schulische Probleme in den Blick genommen werden, sondern als zusätzlicher Baustein mit eigenem Bildungsprofil in der Schule.

Und warum Ganztage?

Der neue Ganztageerlass greift vom Grundsatz her alle diese Überlegungen auf:

- Er bietet verbesserte Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung des Lernens in der Schule, damit zugleich für die Entwicklung individueller Lernwege.
- Unterrichtsergänzende Angebote zu den zuvor genannten Themenbereichen sind ebenso vorgesehen
- wie die Öffnung von Schule und der Ausbau der Kooperation mit außerschulischen Bildungspartnern, heißt Vereinen, Einrichtungen und auch den kommunalen Ämtern.
- Die Kapitalisierungsoption erlaubt die dauerhafte Finanzierung von Angeboten externer Partner – damit wird Schule für diese auch attraktiv.
- Über den Erlass des Schulministeriums zum Ausbau von Schulsozialarbeit ist es zudem möglich, eine der zusätzlichen Lehrerstellen mit einer Schulsozialarbeiterin/einem Schulsozialarbeiter zu besetzen und damit sozialpädagogische Kompetenz dauerhaft im Kollegium zu haben – außerdem stehen der Schule dann vom Grundsatz her zusätzliche Ressourcen schulbezogener sozialer Arbeit durch die Kommune zur Verfügung.

Zwei Abschlussbemerkungen

Der Ganztage ist eine Unterstützung für Schulen – das ist richtig.

Der Ganztage muss aber eben auch eine Unterstützung sein für die Schülerinnen und Schüler, muss von den Mädchen und Jungen als positive Entwicklung erfahren werden. Das kann z.B. dann der Fall sein, wenn sich die Anwesenheitszeit in der Schule einerseits verlängert, dafür aber dann keine

Hausaufgaben – siehe Einladungstext – mehr die notwendige Freizeit einschränken, da notwendige Lernaufgaben mit Unterstützung in der Schule erledigt werden.

Der Ganztag ist der richtige, aber auch ein langer Weg – der, in Anspielung an ein insbesondere unter Fußballfreunden bekanntes Liedgut, „kein leichter sein wird“.

Aber: Es geht eben auch darum, dass Sie heute eine Entscheidung treffen für die Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer dieser Schule morgen.

Herzlichen Dank!